

PoMo-Architektur

Kritik und Wertschätzung im Wandel der Zeit

PoMo Architecture: Criticism and Appreciation Through the Ages

Through examples such as the Haas Haus in Vienna and the Sainsbury Wing of the National Gallery in London, this text examines the shifting appreciation of architectural eras and Postmodernism. Beyond decorative Postmodernism and the focus on form, the movement's broader facets are explored—including participation (Ottokar Uhl, Eilfried Huth), ecology (Friedensreich Hundertwasser), grassroots movements (the 1976 "Arena" occupation), and sensitive urban renewal, along with their lasting impact on Vienna. These crucial directions of Postmodernism are often overlooked in contemporary criticism and evaluation. The use of irony as a stylistic device is illustrated by Hans Hollein's design of Vienna's Michaelerplatz. Furthermore, the Vienna Oktoneum (1986) by architect Peter Czernin—a Postmodern office building in the 3rd District—has been listed as a protected monument since 2024 as a "Gesamtkunstwerk" (a total work of art). The initial criticism of this building and the successful mediation work that led to its reappraisal are also explained.

„Attentat auf den guten Geschmack“, „Krematorium“, „Bedürfnisanstalt“, „Tempel für Laubfrösche“, „Glashaus und Hochofen“ sind wenig schmeichelhafte Bezeichnungen für ein sehr auffälliges Wiener Gebäude.¹ Mit diesen Schmähungen wurde eines der bedeutendsten Bauwerke des Jugendstils, die Wiener Secession aus dem Jahr 1897–1898 von Joseph Maria Olbrich, damals bedacht. Avantgardistische Gebäude mit einem neuen, ungewohnten Stil haben es immer schwer. Nicht umsonst propagierte die Künstlervereinigung der Wiener Secessionisten mit ihrem berühmten Wahlspruch „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ am Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Forderung nach künstlerischer Freiheit. Jede Zeit soll ihre eigene Kunst, ihren eigenen Stil hervorbringen, die ihren jeweiligen Zeitgeist widerspiegeln. Und jede Zeit tat sich bisher mit diesen „Zeitgeistern“ bisweilen schwer, bis man sich daran abgearbeitet, diese aufgearbeitet, musealisiert und kanonisiert hat.

Historische Bauten sind, wie es Architekt Adolf Krischanitz einmal formulierte, eine „im Fluss zu haltende

Quelle“. Diese schöne, für alle denkmalgeschützten Bauten gültige Formulierung drückt einerseits aus, dass die „Architektur als baulich manifestiertes Archiv“ eine „permanente Ausstellung“ darstellt und immer wieder aufs Neue als substanziell reale Inspirations- und Erkenntnisquelle dient. Andererseits gilt es jedoch, Objekte nicht unter einer „Käseglocke“ als Mumien zu erhalten, sondern sie mit Leben zu füllen und auch zu nutzen. Dies war wahrscheinlich auch der Grund, weshalb Otto Kapfinger und Adolf Krischanitz im Rahmen der von ihnen geplanten Generalsanierung der Secession Mitte der 1980er Jahre einerseits eine Restaurierung der Secession vornahmen und einen neuen Raum für den Beethovenfries schufen, in manchen Bereichen der Secession aber auch selbstbewusst ihre neuen Raumausstattungen planten. Das Sitzungszimmer im Westen des ersten Obergeschosses der Secession ist ein qualitätsvolles Beispiel einer postmodernen Innenausstattung, die mit ihren Farben und Säulenkapitellen zeittypisch und doch zeitlos erscheint (Abb. 1a und 1b).²

1 Ulrich Clewing, Die Wiener Secession: Eine Einrichtung zeitgenössischer Kunst, wie sie kein zweites Mal existiert, in: ad-magazin.de, 2025, <https://www.ad-magazin.de/artikel/wiener-secession> (25.07.2025).

2 Otto Kapfinger/ Adolf Krischanitz, Die Wiener Secession: Band 1. Das Haus: Entstehung, Geschichte, Erneuerung, in: Vereinigung Bildender Künstler, Wiener Secession, Gebundene Ausgabe, Wien 1986.



Abb. 1a, 1b: Sitzungszimmer der Wiener Secession, Gestaltung durch Otto Kapfinger und Adolf Krischanitz, 1986

Die dunkle Seite der Postmoderne

Auch die postmodernen Eulen an der Fassade des TU-Bibliotheksgebäudes in der Resselgasse 4, nicht einmal 150 Meter von den secessionistischen Eulen an der

Fassade der Secession entfernt, mussten schon Kritik einstecken. Vor allem die 18 Meter hohe, vom Schweizer Künstler Bruno Weber (1931–2011) geschaffene Eule an der Ecke der TU-Bibliothek (Architektur: Justus Dahinden, Reinhard Gieselmann, Alexander Marchart, Roland Moebius) wurde zur Entstehungszeit vor bald 40 Jahren als „Betonvieh“ kritisiert. Mittlerweile rückt die TU-Bibliothek im postmodernen Zusammenhang vermehrt ins Rampenlicht. Als prägnantes und bekanntes Gebäude mit Signet- und Signalcharakter zeichnet sich auch hier ein Bedeutungswandel ab.

Die 1991, vier Jahre nach der Wiener TU-Bibliothek, eröffnete Harold Washington Library in Chicago (Abb. 2) war damals nicht nur das größte öffentliche Bibliotheksgebäude der Welt, sondern wurde als postmoderner Büchertempel auch aufgrund seiner Architektursprache mit Elementen des Neoklassizismus kontroversiell diskutiert. Die 1993 ergänzend auf das Dach aufgesetzten Akroterien zeigen, wie bei der Secession oder TU-Bibliothek, Eulen als Symbol des Wissens und der Weisheit, ein typisch postmoderner, spielerischer Umgang mit historischen Stilen, Zitaten und Bedeutungsebenen. Vier Eulen tragen übrigens auch die Athene, die Göttin der Weisheit, beim Brunnen vor dem Parlament in Wien.

Das Phänomen, dass Architekturstile wie der Jugendstil oder auch die Postmoderne zunächst gebaut werden, bald auf Widerstand stoßen, dann lange abgelehnt und später geschätzt werden, hat oft mehrere Gründe:

Bruch mit Gewohnheiten

Neue Architekturstile brechen mit etablierten Normen, was zunächst als störend empfunden wird. Veränderungen lösen bei Menschen oft Ängste aus, da sie die gewohnte Stabilität und Sicherheit untergraben. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und zieht das Vertraute dem Unbekannten vor. Veränderungen können als Unsicherheit, Kontrollverlust und sogar Bedrohung empfunden werden, was zu Angst, Stress und Unbehagen führt. Dies ist nicht nur im Zusammenhang mit Architektur und Städtebau zu beobachten, sondern in verschiedenen Lebensbereichen. Solche Störungen oder Ängste, die auch durch Architekturentscheidungen entstehen, können auch im politischen Rahmen einen nicht zu unterschätzenden Faktor spielen. „Die Leute kompensieren mit ihrem Wahlverhalten Zukunfts-ängste.“³ Im Architekturbereich gewöhnen sich Men-

3 Gerald John, Die rot-grüne Seestadt und ihr blaues Wunder, in: Der Standard, 21.10.2015, <https://www.derstandard.at/story/2000024210544/die-rot-gruene-seestadt-und-ihr-blaues-wunder> (25.07.2025).



Abb. 2: „Die dunkle Seite der Postmoderne“, Harold Washington Library, Chicago, 1991

schen an bestimmte Formen und Materialien, sodass radikale Veränderungen oft als hässlich oder unpassend wahrgenommen werden. Auch die Postmoderne stieß und stößt auf massive Ablehnung. Als Beispiel können hier die Ende der 1980er Jahre stattgefundenen Proteste gegen die „Kulturschande“ Haas-Haus am Stephansplatz, geplant von Architekt Hans Hollein, dienen.⁴ Neben dem Looshaus am Michaelerplatz galt es als Wiens zweites „Skandalhaus“. Mittlerweile hat sich Holleins Werk, für das damals extra die Bauordnung geändert wurde, ins Stadtbild eingefügt und wird vielfach als Werbesujet verwendet (Abb. 3). Seit 2012 steht das Haas-Haus, nach einer Befassung im Rahmen der vom Bundesdenkmalamt organisierten internationalen Tagung „Modern, aber nicht neu“,⁵ unter Denkmalschutz. *„Einst von Kritikern wegen seiner Modernität gegenüber dem historischen Stephansdom verteufelt, ist das Haas-Haus heute ein wichtiges Denkmal zeitgenössischer Architektur von Hans Hollein“*, heißt es dazu auf der Webseite des Wiener Tourismusverbands.⁶ *„Heute lieben die WienerInnen das Haas-Haus.“⁷*



Abb. 3: Haas-Haus auf der Broschüre der MA 22 – Umweltschutz und als Titelbild von Wiener Reiseführern 2012 (ADAC) und 2017 (Michael Müller Verlag)

Funktion über Ästhetik

Moderne Baustile entstanden auch aus funktionalen oder technischen Notwendigkeiten. Während diese Praktikabilität zu Beginn oft als kalt oder abweisend erscheint, werden später die gestalterischen und kulturellen Werte erkannt. Das Looshaus am Michaelerplatz ist ein Beispiel dafür.

Zeitgeist und Mode

Architektur folgt Trends. Ein Stil, der in einer Epoche als fortschrittlich gilt, kann wenige Jahrzehnte später als überholt oder unschön erscheinen. Mit der Zeit aber entwickeln sich Nostalgie und eine historische Perspektive, die eine Neubewertung ermöglicht. Mit der bisweilen geschmähten Postmoderne passiert gerade das Gleiche.

⁴ Ein Abriss der Geschichte findet sich u. a. unter: Das Haas-Haus, 27.04.2017, Ö1 ORF Online, <https://oe1.orf.at/artikel/327768/Das-Haas-Haus> (25.07.2025).

⁵ „Modern, aber nicht neu“, Architektur nach 1945 in Wien, Tagung des Bundesdenkmalamtes am 19.05.2011 an der Technischen Universität Wien; vgl. auch ÖZKD LXVI Heft 1–2/2012, Modern aber nicht neu, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege.

⁶ <https://www.wien.info/de/haas-haus-127982> (25.07.2025).

⁷ Broschüre „route“ (01.09.2021) des Wiener Tourismusverbands.

Alterung und Patina

Manche Gebäude wirken direkt nach der Fertigstellung steril oder unfertig. Erst durch Alterung, Bewuchs oder eine Einbettung in das Stadtbild entfalten sie ihre volle Wirkung. Als Beispiel kann der „Breitenfurter Fisch“ nach Plänen von Hedwig Wachberger, Rob Krier und Peter Gebhard,⁸ ein Hauptwerk der Postmoderne in Wien, gelten.

Funktionale Probleme und Kritik

Einige Baustile werden anfangs für ihre innovative Technik gelobt, bekommen aber später Kritik wegen praktischer Probleme (z. B. schlechte Dämmung, Instandhaltungskosten). Wenn solche Bauten – trotz Mängel – die kritische Phase überleben, werden sie später als Zeitzeugen geschätzt. Erich Mendelsohns Einsteinurm (1922) in Potsdam ist hinsichtlich Erhaltung ein Dauerproblem.⁹ Nichtsdestotrotz gilt er als besonders wichtiges Gebäude. Ähnliches gilt für die berühmte Villa Savoye (1928–1931) in Poissy von Le Corbusier. Das Flachdach wies binnen Kurzem zahlreiche undichte Stellen auf. Das Haus war wegen der Bauschäden praktisch unbenutzbar. Die Sanierungen zogen sich über Jahrzehnte. Seit 2016 zählt die ikonische Villa zum Weltkulturerbe.

Rezeption durch spätere Generationen

Die Generation, die mit einem Stil aufgewachsen ist, sieht ihn oft als gewöhnlich oder problematisch. Spätere Generationen betrachten ihn unvoreingenommener und können seinen Wert neu einschätzen. Dies ist auch im Umgang mit der Postmoderne zu beobachten. Zeitzeugen bewerten die Postmoderne vielfach viel kritischer, bisweilen vernichtender und emotionaler als jüngere Altersklassen. Bei einer vom Autor angeregten Podiumsdiskussion zur Bedeutung der Postmoderne im Rahmen der 15. Internationalen Docomomo-Konferenz 2018 in Laibach waren die Einschätzungen und Äußerungen der zur Zeitzeugengeneration und als Verfechter der Moderne zählenden Personen am Podium über die Postmoderne durchwegs sehr negativ.¹⁰ *„Eigentlich gibt es keine wirklich guten Werke, es gibt keine wirklich gute Architektur. [...] Für uns ist es eine Art Zeitverschwen-*

dung“, hieß es dabei zur Postmoderne von einem Teilnehmer aus Chile. *„Die Postmoderne ist die Reaktion auf die dunkle Seite der Moderne. [...] Aber auch die Postmoderne hat ihre dunkle Seite“*, meinte ein Diskutant aus Australien und nannte als Beispiel einer solchen dunklen Seite die postmoderne Bibliothek in Chicago (Abb. 2). *„Es wird eine oberflächliche Stadt [...] Meiner Meinung nach ist die Postmoderne ein Ausdruck dessen, was sich als Neoliberalismus herausstellte [...] und die Sorge um die Bedürfnisse der einfachen Leute war nicht das Hauptthema auf ihrer Agenda“*, so ein niederländischer Teilnehmer dazu. Lediglich ein Experte aus Japan versuchte eine differenziertere Betrachtungsweise. Nach seinem Dafürhalten sei *„die Postmoderne historisch eine wichtige Zeit. Man kann durch die Beschäftigung mit der Postmoderne auch viel über die Geschichte der Modernen Bewegung lernen.“* Deshalb sollte man die Postmoderne nicht ausklammern. *„Und eigentlich sei Docomomo eine sehr postmoderne Organisation.“* Für Asien war sowohl die Moderne als auch die Postmoderne eine westliche Architektur. Diese teils harsche und emotionale Ablehnung der Postmoderne konnte von etlichen der jüngeren Anwesenden im Auditorium nicht nachvollzogen werden. Mittlerweile ist auch bei Docomomo International ein Umdenken im Umgang mit der Postmoderne zu erkennen.

Auch der lang umstrittene Brutalismus erlebt seit den 2010er Jahren eine neue Wertschätzung. In den 1950er bis 1970er Jahren als modern und visionär gesehen, wurde er später als kalt und hässlich abgelehnt. Heute gibt es eine Wiederentdeckung und Wertschätzung dieser Bauweise als Ausdruck ihrer Zeit. Das Kulturzentrum Mattersburg, 1973 bis 1976 nach Plänen des Architekten Herwig Udo Graf als vielbeachtetes kulturpolitisches Pilotprojekt errichtet, ist ein zeittypischer Brutalismus-Bau. In den letzten zwölf Jahren hart umkämpft und teilweise abgerissen, wurde das Kulturzentrum Mattersburg 2025 mit dem Österreichischen Betonpreis in der Kategorie Revitalisierung ausgezeichnet und gilt als Vorbild für den sensiblen Umgang mit Bauten der Nachkriegsmoderne. Vom vermeintlichen Betonklotz zum identitätsstiftenden Bauwerk.

⁸ Wohnanlage Breitenfurter Straße 401–413, 1230 Wien, 1984–1987.

⁹ Der Einsteinurm weist von Beginn an eine lange Geschichte von Schäden, Reparaturen und zahlreichen Defekten (z. B. Durchfeuchtungen, Risse, Rostschäden, Pilzbefall) auf. Die Sanierungen begannen schon 1927 und setzten sich 1941–1942, 1950, 1958, 1964, 1974–1978 und 1984 fort. 1997 bis 1999 erfolgte eine weitere große Sanierung, jedoch musste der Einsteinurm von 2021 bis 2023 erneut saniert werden.

¹⁰ Die Podiumsdiskussion am 31.08.2018 wurde von Docomomo-Gründer Hubert-Jan Henket geleitet. Es ging um die überraschend heftige Ablehnung, die Bauten der Postmoderne überhaupt zu diskutieren oder im Rahmen von Docomomo zu behandeln.

Ein gutes Beispiel für den Wandel an Wertschätzung ist auch das „most ugliest building of the world“, die Boston City Hall (1963–1968) im Stil des Brutalismus. Nach der Erstellung eines von der Getty Foundation geförderten Conservation Management Plans (CMP) im Jahr 2021, entschied sich die zuständige Behörde, das Rathaus in Boston im Dezember 2024 unter Denkmalschutz zu stellen. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern, die das Gebäude abreißen lassen wollten, setzte sich die Bürgermeisterkandidatin Michelle Wu – im Unterschied zu ihren Mitstreitern – für den Erhalt des fast 60 Jahre alten Gebäudes ein und wurde schlussendlich zur Bürgermeisterin gewählt. *„Seit 1968 ist dieses Gebäude ein mutiges architektonisches Statement und ein lebendiges Symbol für Transparenz, Innovation und bürgerliche Identität. Dieser Meilenstein [der Unterschutzstellung] würdigt nicht nur sein ikonisches Design, sondern auch die Gemeinschaft, der es dient, und fordert uns gleichzeitig heraus, sein Erbe zu bewahren und seine Rolle für zukünftige Generationen neu zu definieren.“*¹¹

„Schauen und nicht eilig Hohn nur speien“

„Warten, Zeit uns gönnen und erst schweigen. / Schauen und nicht eilig Hohn nur speien, / Zukunft soll und Neujahrhundert zeigen, / ob dies Haus nicht werth die höhern Weißen.“ Diese Zeilen aus dem Gedicht „Den ewigen Spöttern“ aus dem Jahr 1900 forderten von den Kritikern eines damals progressiven Jugendstilbaus, nicht sofort das Fallbeil herabsausen zu lassen und der Zeit eine Chance zu geben.¹²

Vor der Postmoderne gab es bereits mehrere Architekturstile, die anfangs auf Ablehnung stießen, aber später geschätzt wurden, so die Gotik, die während der Renaissance als „barbarisch“ und primitiv abgelehnt wurde und im 19. Jahrhundert mittels Revivals als Neugotik zu einer Wiederentdeckung und Wertschätzung gotischer Baukunst führte. Das Wiener Rathaus, das Akademische Gymnasium Wien am Beethovenplatz und die Votivkirche sind Beispiele dafür. Im 18. Jahr-

hundert wurde der Barockstil besonders von der Aufklärung kritisiert, da er als überladen, prunkvoll und „geschmacklos“ galt. Später wurde der Barock als Ausdruck von Dynamik und Theatralik anerkannt. Sogar Dekonstruktivisten wie Wolf D. Prix (Coop Himmelb(l)au) sehen sich im besten Sinne in der Tradition der Barockbaumeister. *„Die Lust am Zelebrieren und an der Neudefinition des Raumes“* sei laut Prix eine Charakteristik, die die österreichische Architektur seit Fischer von Erlach über Jahrhunderte auszeichnet und unverwechselbar macht. *„Die Gestalt des komplexen Raumes und nicht die simplifizierte Box stellt eine besondere Fähigkeit der österreichischen Architekten dar.“*¹³ *„Auf jeden Fall ist die barocke Architektur als Vorbild für starke Architektur zu sehen, denn sie zählt nicht die additiven Funktionen, sondern ist Ausdruck für eine fließende Raumgestaltung“*, so Prix über die architektonische Tradition, die er in Österreich bei einigen bekannten Architekten fortgeführt sieht: bei Friedrich Kiesler beispielsweise, aber auch bei Hans Hollein, Walter Pichler, Raimund Abraham und Günther Domenig. Und natürlich auch im eigenen Œuvre.¹⁴

Der Jugendstil wurde nach seinem Höhepunkt als überladen, unpraktisch und wenig funktional kritisiert. Erst später, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wurde er als künstlerisch wertvoll wiederentdeckt. Auch die Jugendstilpavillons von Otto Wagner am Karlsplatz waren hart umkämpft. Die Wertschätzung für Antoni Gaudis Werke, die von einigen als zu extravagant und unkonventionell angesehen wurden, kam erst im Laufe der Zeit. Hector Guimard erging es gleich. Seine Eingänge für die Pariser Metrostationen im „Spaghetti-Stil“ galten lange Zeit als zu modern oder exzentrisch und wurden deshalb vielfach auch abgerissen. Nun soll ein eigenes Museum für Guimard in Paris entstehen.

Viele Architekturstile fanden erst nach einer gewissen Zeit Anerkennung, wenn ein neuer Blick auf ihre ästhetischen, kulturellen oder funktionalen Qualitäten möglich wurde. Die Postmoderne mit ihren zum Teil verspielten, ironischen und oft überzeichneten Formen wurde zunächst als überladen oder chaotisch empfunden. Seit

11 Mayor Michelle Wu Announces City Hall as the Newest Historic Landmark in Boston, Website der City of Boston, 24.01.2025, <https://www.boston.gov/news/mayor-michelle-wu-announces-city-hall-newest-historic-landmark-boston> (25.07.2025).

12 David Orrú, Neuer Glanz im alten Jugendstil, in: SALTO Kultur, Bozen, 12.07.2025, <https://salto.bz/de/article/12072025/neuer-glanz-im-alten-jugendstil> (25.07.2025); das Gedicht „Den ewigen Spöttern“ erschien am 05.12.1900 in der „Meraner Zeitung“ im Zusammenhang mit dem Bau des Meraner Stadttheaters in kühnen Farbkombinationen.

13 Das Ende des Raumes ist der Anfang der Architektur. Zum 300. Todestag des barocken Stararchitekten [Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656–1723)], Objekt aus der Sammlung, Architekturzentrum Wien, <https://www.azw.at/de/artikel/sammlung/das-ende-des-raumes-ist-der-anfang-der-architektur-1-zum-300-todestag-des-barocken-stararchitekten/> (25.07.2025).

14 Ebenda.

den 2010er Jahren gibt es ein wachsendes Interesse an postmoderner Architektur und einige Bauten werden heute als visionär betrachtet.

Schlachtfeld der britischen Architektur

Die Geschichte des Sainsbury Wing, der neue Flügel der National Gallery in London, zeigt besonders eindrücklich, wie umkämpft Architektur sein kann. Die Auseinandersetzungen um diesen Neubau in prominenter Lage gelten als eines der symbolträchtigsten Schlachtfelder der britischen Architektur. Schon 1958 beschloss man eine Erweiterung des Museums. Das Möbelgeschäft auf dem angekauften Grundstück wurde abgebrochen. Danach blieb das Planungsgebiet jedoch lange Zeit nur Parkplatz. Erst 1982 erfolgte ein Architekturwettbewerb. Der Prince of Wales, seit 2022 König Charles III., stellte sich 1984 öffentlich gegen das Siegerprojekt¹⁵ und bezeichnete den Entwurf als „monströse Eiterbeule“ (Abb. 4). Die Lage am geschichtsträchtigen Trafalgar Square war dabei nicht unwichtig. Prinz Charles war bekannt für seine Angriffe auf die moderne Architektur und seine Vorliebe für neoklassizistische Architektur. Architekt Richard Rogers, der 1971 mit Renzo Piano das Centre Georges Pompidou in Paris geplant hatte, lieferte für die Erweiterung der National Gallery 1982 auch einen Wettbewerbsbeitrag in spektakulärer Hightech-Architekturform. Gegen seine Projekte opponierte Prinz Charles besonders. Das Siegerprojekt für die National Gallery wurde schlussendlich nicht realisiert.

1985 wurde eine neue Architektensuche für die Erweiterung der National Gallery eingeleitet und Robert Venturi und seine Ehefrau Denise Scott Brown wurden für ihren „sanften postmodernen Stil“ ausgewählt. Die Grundsteinlegung für den Sainsbury Wing erfolgte von Prinz Charles und Prinzessin Diana am 30. März 1988. Der Bau erfolgte von 1988 bis 1991 und wurde von Queen Elizabeth II. eröffnet. Venturi Scott Brown reagierten mit einer sogenannten „Echofassade“ am Neubau auf die Fassade der National Gallery von 1838. Motive wie Kapitelle und Pilaster wurden auf die vom Trafalgar Square sichtbare neue Steinfassade übernommen und arrangiert. Auf den ersten Blick kann es wie ein historischer Bau aussehen (Abb. 5). Dieses postmoderne Zitieren und das Spiel damit besänftigten offensichtlich die Kritiker. Bei den Seiten- und Rück-

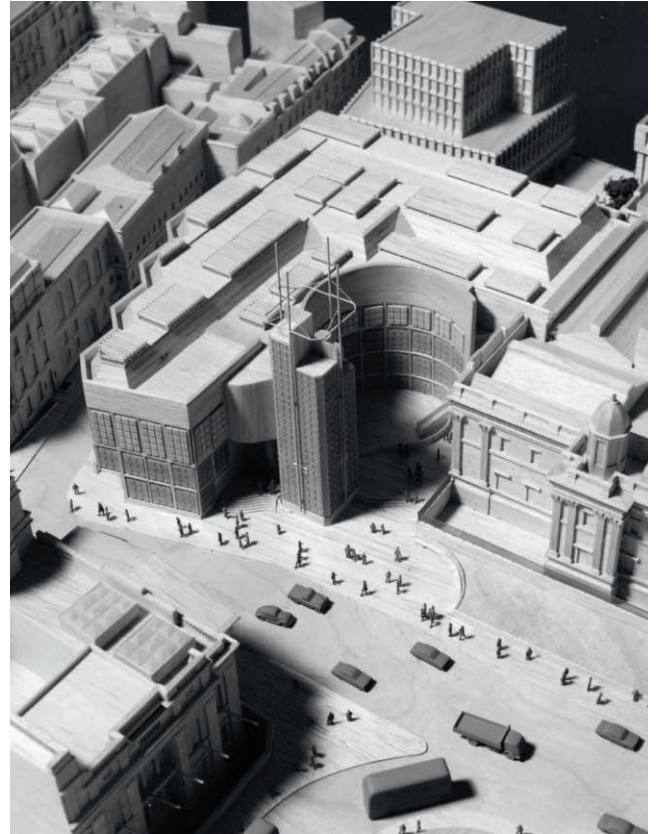


Abb. 4: London, geplante Erweiterung der National Gallery, Modell des nicht ausgeführten Siegerprojekts 1982



Abb. 5: London, Sainsbury Wing der National Gallery, „Echo-fassade“ zum Trafalgar Square, Venturi Scott Brown Associates, 1991, Foto 6. Jänner 2025

fassaden der Museumserweiterung zeigt sich jedoch ein völlig anderes Bild: Schmucklose Ziegelmauern, einer Hochgarage eines Innenstadtkaufhauses ähnlich,

¹⁵ Das Siegerprojekt war vom Architekturbüro Ahrends, Burton and Koralek (ABK). Paul George Koralek war ein britischer Architekt, der 1933 in Wien geboren wurde und dessen Familie nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 nach England emigrierte.



Abb. 6a, 6b: London, Sainsbury Wing der National Gallery, Fassade in der Whitcomb Street, Venturi Scott Brown Associates, 1991, Foto 6. Jänner 2025

prägen die Fassaden zur St. Martin's Street und zur Whitcomb Street. Lediglich sechs bunte Säulenkapitelle identifizieren die banalen Fassaden als postmoderne (Abb. 6a und 6b). Einerseits wurde die Erweiterung für seine „Komplexität und Verspieltheit“ gelobt, andererseits als „malerisch mittelmäßiger Schleim“ kritisiert. Ein zentrales Paradoxon: Den Neo-Modernisten war die Postmoderne zu rückwärtsgewandt, den Traditionalisten zu wenig konservativ. Die Wahrnehmung hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Heute gilt der Sainsbury Wing als eines der anspruchsvollsten Werke bei öffentlichen Gebäuden in England. Für seine „räumliche Kreativität“, seinen „Symbolismus“, das Eingehen auf den Kontext mit seinem „Englischen Klassizismus“ und gleichzeitig seine Modernität als zeitgenössische Konstruktion aus Stahl, Stein und Glas wird der Bau gelobt. Bei dem nun 2023 bis 2025 durchgeführten Umbau gab es sogar Bedenken, dass er dabei zu stark verändert würde. „Ein Staatsbegräbnis für die Postmoderne“, hieß es zum „Update“ des Sainsbury Wing,

der einige architektonische Veränderungen erfahren sollte. „Das Ende einer Ikone!“, wurde für „das Haus, Symbol einer ganzen Epoche, intellektuelles Gesamt-Bau-Kunstwerk und gebaute Architekturkritik“ im Jahr 2022 befürchtet.¹⁶

In Österreich hatte zwar nicht Prinz Charles, aber immerhin die „Krone“ als Zeitung ein gewichtiges Wort bei der Kontroverse um das fast zeitgleich 1990 eröffnete Haas-Haus mitzureden. Auch hierzulande änderten sich die Einschätzungen. 2023 wirft „Krone“-Kulturexperte Dr. Karlheinz Roschitz sorgenvoll die Frage auf: „Wer schaut auf Hans Holleins Erbe?“, und trauert Holleins bereits demolierten Werken in Wien nach.

Sogar heute lösen postmoderne Werke noch emotionale Polemiken aus. In der 2024 vor allem in den Medien ausgetragenen Kontroverse um die Umgestaltung des Wiener Michaelerplatzes ging es zwar vordergründig um angeblich störende Begrünungen, Sitzbänke, Wasserspiele und ein paar Bäume, aber eigentlich ging es vielen Kritisierenden vor allem um die von Hans Hollein

16 Christian Welzbacher, in: Bauwelt 20.2022, <https://www.bauwelt.de/rubriken/betrifft/Ein-Staatsbegrabnis-fuer-die-Post-moderne-3850059.html> (25.07.2025).

gestaltete, ein Drittel Jahrhundert alte Platzgestaltung, die sie als „Schneise“, „Hindernis“ und unbedingt zu entfernende Wunde in der Stadtlandschaft wahrnahmen.¹⁷ Sogar eine Initiative „SOS Michaelerplatz“ tat sich zusammen und die „Zerstörung“ des Michaelerplatzes und eine „Staatsaffäre“ wurden konstatiert.

Bereits 1992 wurde Holleins Gestaltung am Michaelerplatz als „Angriff auf das Wiener Stadtbild“, „geschichtsverfälschendes ‚Historyland Wien‘“, architektonische Zerstörung von Wien und Zeitgeist mit hündischen Instinkten kritisiert.¹⁸ Das 2022 unter Denkmalschutz gestellte Werk Holleins am Michaelerplatz beschreibt Paul Mahringer als postmoderne, bühnenartige Inszenierung und nimmt Bezug zur Zeichentheorie und zur postmodernen Ironie. Im Sinne der Postmoderne verschwimmen die Bedeutungsebenen zwischen dem Bezeichnenden und dem Bezeichneten. *„Das Zentrum selbst gleicht einem geheimnisvollen und unbestimmbaren Objekt, einer Art ‚Odradek‘, der unergreifbaren Figur aus einer Erzählung von Kafka“*, zitiert Mahringer den Architekturtheoretiker Corradino Corradi.¹⁹ Mahringer bringt das, was viele nach wie vor bei der Postmoderne verwirrt und verärgert, auf den Punkt: *„Die Bedeutung liegt nicht zuletzt in der Inszenierung (der postmodernen Geste) selbst und nicht in der Materialität des archäologischen Sichtfensters. Und diese Geste ist [...] nicht frei von postmoderner Ironie.“* Die Inszenierung (Holleins Rahmen) ist wichtiger als das Inszenierte (Archäologie). Der Blick in und die Referenz auf die Vergangenheit (Archäologie) sind postmoderne Kerneigenschaften.

Ironie als Stilmittel der Postmoderne

Postmoderne Ironie arbeitet zum Beispiel mit überzogenen historischen Zitaten (Portland Building, Piazza d'Italia, AT&T Building), bewussten Regelbrüchen (Vanna Venturi House), knalligen, unernsten Farbgebungen, Anspielungen auf Popkultur und Alltagsgegenstände oder einer „doppelten Codierung“. Ironie kommt jedoch nicht nur in der Architektur vor. Die japanische Keramik-

künstlerin Yuriko Matsuda verkörpert einen humorvollen Geist, der vorherrschende Werte und Normen infrage stellt. Ihre Formen sind verspielt und behandeln oft Themen wie Parodie und Übertreibung. Ihre Arbeiten weisen Elemente des Dadaismus auf und sind witzige kulturelle Kommentare. Ihr Wassermelonen-Wasserkrug kann als postmodernes Objekt gelesen werden, unklar ob Melone, Handtasche oder Skulptur (Abb. 7). Ironie in der Postmoderne als vielschichtiges und facettenreiches Stilmittel kann als Kritik, Humor, Reflexion oder Distanzierung funktionieren.

Um 1981 wurden die postmodernen Arcades du Lac, die Espaces d'Abraxas (Ricardo Bofill; Pariser Vororte), das Portland Building (Michael Graves), die Neue Staatsgalerie (James Stirling; Stuttgart), das Atlantis Condominium (Arquitectonica; Miami), das Abrams House (Robert Venturi; Pittsburgh), das Forest Building (James Wines; Henrico, USA), Origin I und Ark (Shin Takamatsu; Kyoto) fertig, allesamt ikonische Strukturen mit spielerischer Gestaltung. Dietmar Steiner (1951–2020), ein genauer Beobachter der Architekturentwicklung, schrieb 1981: *„Ich bin überzeugt, dass die Tendenz der nächsten Jahre vom Verschleiß der vordergründigen Überraschung und der historischen Frivolität geprägt sein wird.“*²⁰ Frank Gehry, Hans Hollein, Michael Graves, Philip Johnson, Aldo Rossi, James Stirling, Arata Isozaki, Kisho Kurokawa, Gottfried Böhm, Michael Hopkins, Helmut Jahn und viele andere sorgten mit ihren Bauten dafür, dass sich der von Steiner apostrophierte „Verschleiß“ nicht so schnell einstellte, sondern die Postmoderne teilweise bis weit in die 1990er Jahre weiter so gebaut wurde. Ein Beispiel, dass die Postmoderne auch noch nach der eigentlichen Stilepoche wirksam ist, ist die Cité judiciaire in Luxemburg. Das von Rob Krier (1938–2023), einem der bekanntesten Protagonisten der Postmoderne, im Mosel-Barock historisierend geplante Gebäudeensemble am Plateau du Saint-Esprit wurde, nach einer längeren Planungs- und Bauphase, 2008 eröffnet. Man muss schon genau hinschauen, um zu erkennen, dass die Gebäude neu sind.

Für Architekt Mario Botta, ein wichtiger Vertreter der Postmoderne in der Architektur, ist die Rückbesinnung

17 Dies wurde vor allem bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Umgestaltung Michaelerplatz“ mit Maria Auböck, Elise Feiersinger, Andreas Lehne und Boris Podrecca am 19.06.2024 im Wiener Palais Pálffy ersichtlich. Dabei nahmen auch namhafte Architekten wie Hermann Czech und Otto Kapfinger Stellung. Der Hollein gehöre *„wieder zugeschüttet“*.

18 Paul Mahringer, Dies ist (k)eine Inszenierung. Learning von Hans Hollein in der Inneren Stadt, in: ÖZKD, Heft 4/2023, Verantwortung – Konsens – Lösungen, Von der Kunst, Menschen für das kulturelle Erbe zu begeistern, S. 264–269 (Mahringer 2023).

19 Mahringer 2023, S. 269.

20 Wolfgang Bachmann, Dietmar Steiner (1951–2020), 2020, in: <https://www.marlowes.de/dietmar-steiner-1951-2020/> (25.07.2025).



Abb. 7: Yuriko Matsuda (*1943), Wasserkrug in Wassermelonen-Design mit Deckel, glasiertes Porzellan (Hommage an Frida Kahlo), 1996, Museum of Modern Ceramic Art, Gifu (Japan)

kein nostalgisches Projekt, sondern ein zukunftsgerichteter Akt: *„Das Territorium der Erinnerung ist das Territorium der Zukunft“*, ist er überzeugt. *„Meine Generation hat die einmalige Gelegenheit, auf einen Baukultur-Schatz von über zweitausend Jahren zurückzugreifen.“*

Die Postmoderne wurde schon öfter für tot erklärt. Aber stimmt das wirklich? Nach wie vor streitet es sich trefflich über Existenz und Existenzberechtigung der Postmoderne.²¹ Diese Auseinandersetzung mit der Postmoderne ist an sich schon wieder sehr postmodern. Wir stecken also zumindest mitten in der Post-Postmoderne.

„Von allen Bewegungen in der Kunst- und Designgeschichte ist die Postmoderne vielleicht die umstrittenste“, hieß es 2011 zur Ausstellung *„Postmodernism, Style and Subversion 1970–1990“* im Victoria and Albert Museum in London. *„Ihre zentralen Prinzipien waren Komplexität und Widerspruch.“*²² In dieser Ausstellung

war übrigens auch Holleins Fassade der *„Strada Novissima“*, welche eine Schlüsselrolle bei der Verbreitung der Postmoderne einnahm, für die Biennale in Venedig 1980 in Originalgröße nachgebildet.

Reflexionen über den Wert des Hässlichen

Über *„den Wert des Hässlichen“* und eine *„Kuriosität ersten Ranges“* ließ sich auch Christian Kühn im Zusammenhang mit dem Wiener Oktoneum (Bundesamtsgebäude Radetzkystraße) in einem *„Presse“-Artikel*²³ aus, interessanterweise illustriert mit einem besonders schönen Foto von dessen Sternenhimmel-Eingangshalle mit der Skulptur *„Gigant“* von Anton Hanak (Abb. 8) und einer kunstvollen Außenansicht des Gebäudes mit der Edelstahlskulptur *„Flammende Fahnen“* von Gero Schwanberg. Im Artikel ging es, passend zur Postmoderne, unter anderem um Assoziationen, Rätsel, Kuriosität, Buntheit, Klimt und Hundertwasser.

Die zahlreichen Rückmeldungen zur neuen Broschüre *„Das Oktoneum. Bauwerk und Denkmal“* über das Bundesamtsgebäude in der Radetzkystraße 2 (Abb. 9), bebildert mit Fotos von Bettina Neubauer-Pregl,²⁴ haben gezeigt, dass viele das *„hässlichste Gebäude Wiens“*,²⁵ auch *„Tintenburg für Götter“* oder *„Bundesländerhaus“* genannt, gar nicht von Innen kannten und nun ganz überrascht sind, welch beeindruckendes Gesamtkunstwerk sich durch den neuen Blick zeigt. *„Ein Haus, das man nicht übersieht und auch nicht ignorieren kann“* – so beginnt ein Fernsehbeitrag zum Wiener Oktoneum von Lisa Veits, Journalistin beim ORF.²⁶ Sie berichtete, dass sie sich bei einer Straßenumfrage vor dem Haus schwertat, kritische Stimmen zum Gebäude zu finden, da viele Passierende das Objekt für durchwegs okay befanden.

Und es gibt mittlerweile vermehrt positive Stimmen zur Postmoderne. Ein Beispiel der Popularisierung der Postmoderne liefert schon seit Jahren der Künstler und Designer Adam Nathaniel Furman, der *architec-*

21 Als Beispiel: Harald Trapp / Gerhard Flora, Nicht schon wieder Postmoderne..., Kolumne in GATnews, 06.08.2024, <https://gat.news/nachrichten/nicht-schon-wieder-postmoderne> (25.07.2025).

22 Ausstellung *„Postmodernism, Style and Subversion 1970–1990“*, in: <https://hollein.com/ger/Ausstellungen/POSTMODERNISM-Style-and-Subversion-1970-1990> (25.07.2025).

23 Christian Kühn, Denkmalschutz Wien: Das Arche-Noah-Syndrom, in: Die Presse, 03.02.2025, <https://www.diepresse.com/19311014/denkmalschutz-wien-das-arche-noah-syndrom> (25.07.2025).

24 https://www.ore.at/fileadmin/user_upload/04_Presse/01_News/2025/20250312_N_Radetzkystrasse_BDA/Bundesamtsgebaeude_Radetzkystrasse_Broschuere.pdf (25.07.2025).

25 Die Webseite des *Wien Tourismus* bewirbt *„die außergewöhnliche ‚Vienna Ugly Tour‘ mit Architektursünden Wiens“* mit einem Beitrag namens *„Hässliches Wien mit Augenzwinkern“* und einem Foto des Bundesamtsgebäudes, <https://www.wien.info/de/sehen-erleben/wien-entdecken/touren-guides/vienna-ugly-tour-363934> (25.07.2025).

26 Lisa Veits, Architektursommer: Bundesamtsgebäude, TV-Beitrag in: ORF *„Wien heute“*, 30.07.2025.

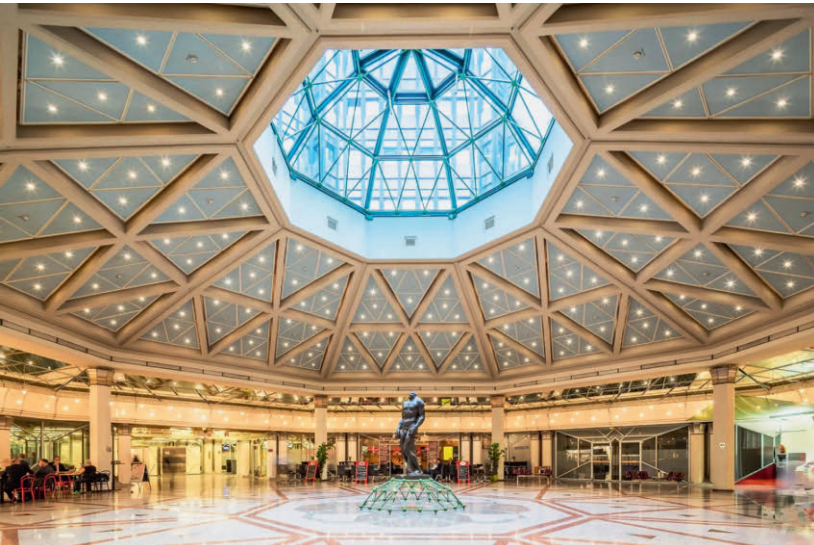


Abb. 8: Illustration des Presseartikels, „Der Wert des Hässlichen“ und „Kuriosität ersten Ranges“, Eingangshalle Wiener Oktoneum, Bundesamtsgebäude Radetzkystraße 2, Wien

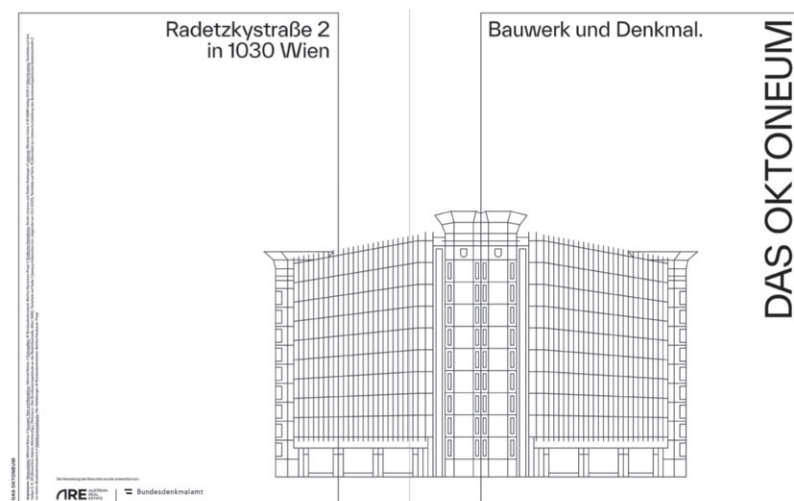


Abb. 9: Broschüre über das Wiener Oktoneum, Februar 2025

tural-icons.com gegründet hat. Mit poppigen Motiven von ikonischen Gebäuden, insbesondere der Postmoderne, werden Tassen, T-Shirts, Poster, Taschen, Mousepads und vieles mehr verziert und vertrieben. Mit den ansprechenden Gebäudedarstellungen gelingt es, die Wertschätzung zu steigern und ins Gespräch zu kommen. Schöne Motive gibt es zum Beispiel von den postmodernen Klassikern AT&T (Philip Johnson u. a.; 1978–1984, 550 Madison Avenue), Vanna Venturi House (Robert Venturi; 1959–1964, Philadelphia), Guild

House (Robert Venturi u. a.; 1960–1963, Philadelphia), M2 (Kengo Kuma; 1991, Tokio), Piazza d'Italia (Charles Moore; 1978, New Orleans), Portland Building (Michael Graves; 1982), Tokyo Metropolitan Government Building (Kenzō Tange; 1991) oder Yokohama Landmark Building (1993).

Kritik an der Form

Besonders die architektonische Formensprache der Postmoderne wurde von Anfang an kritisiert. Tobias Zervosen bringt diese Kritik in seinem Artikel über die architektonische Postmoderne und das Formproblem auf den Punkt und bettet sie in einen breiteren Kontext ein.²⁷ Postmoderne Architekturen seien „bloße Bildhaftigkeit“, „Fassadenkosmetik“, es käme zu einer „Erneuerung der Form ohne Erneuerung des Inhalts“ sowie von der eigentlichen Lebenspraxis entfremdeten „Architektur als autonomer Disziplin der bildenden Künste“. Insbesondere das Diktum „Zurück zur Form!“ von „PoMo-Papst“ Heinrich Klotz (1935–1999) wurde als reaktionär gebrandmarkt.²⁸ Postmodernes Bauen im neohistorischen Gewand würde laut Jürgen Habermas nicht an eine aufklärerisch-emanzipatorische Moderne anschließen, sondern einer engen Verbindung zum Neokonservatismus der frühen 1980er Jahre unterliegen. Dieser „Traditionalismus“ würde zeitaktuelle Probleme lediglich in Stilfragen umdefinieren, anstatt sie zu lösen, und sei eine Fluchtreaktion mit dem Zug zum Affirmativen: „Alles soll so bleiben, wie es ist.“²⁹ Besonders die „Trennung von Form und Funktion“, wie sie bei Hans Hollein, Charles Jencks, Peter Eisenman oder Michael Graves vorkomme, wurde als „aggressiv gemischte Stile“ und „kulissenhafte Architektur“ kritisiert. Diese Kritik an der Erscheinungsform, wie es Zervosen gut herausarbeitet, trifft die architektonische Postmoderne im Kern, da sie die Form wie den Formbegriff ins Zentrum ihrer gestalterischen und intellektuellen Arbeit stellt. Die Postmoderne begreift das Formproblem als den Wesenskern der Architektur. „Form hat immer einen Eigenwert, sie geht Beziehungen ein zu anderen geformten Objekten und sie weist zumeist über sich selbst hinaus, sie hat ästhetischen Wert und Bedeutung“, schreibt dazu Zervosen passend. „Der Bedeutung von Form haftet schließlich meist auch etwas Ambivalentes und Mehrdeutiges an. Regelmäßig zeigt sich, dass

27 Tobias Zervosen, Form Revisited? Die Kritik an der architektonischen Postmoderne und das Formproblem, in: Wolkenkuckucksheim, Internationale Zeitschrift zur Theorie der Architektur, 25. Jg., Nr. 41, Identifikation der Postmoderne, Stadt, Form und Identität, 2021, S. 95–117 (Zervosen 2021).

28 Ebenda.

29 Ebenda.

Formbedeutung eben nicht eindeutig zu benennen, sondern – um mit Venturi zu sprechen – polyvalent oder aber auch durch eine gewisse Dialektik bestimmt ist.“ Holleins Mini-Architekturen, die Boutiquen in der Wiener Innenstadt als Hauptwerke der internationalen Postmoderne, weisen durchwegs dieses Mehrdeutige auf. Postmoderne Architektur verstand sich vielfach als kommunikatives Zeichen, als Sprache, die mit ihrer Zeichenhaftigkeit das Erzählerische als zentrales Charakteristikum postmodernen Bauens heraushebt und deren architekturhistorische Verweise es zu entziffern, zu lesen und zu interpretieren galt. Umberto Eco (1932–2016), eine zentrale Figur der Postmoderne, sprach im Zusammenhang mit dieser „Aura des Unbestimmten“ von einem „Opera aperta“, einem „offenen Kunstwerk“,³⁰ welches nicht nur eine vom Kunstschaffenden intendierte Bedeutung hat, sondern auch vom Betrachtenden in verschiedenen Weisen interpretiert werden kann. Die Architektur ist gleichzeitig eine Spur von dem, was sie sein wollte, und von dem, was das Publikum in ihr sieht. Die Mehrdeutigkeit und Offenheit des Kunstwerks und der Architektur sind eine Quelle ihrer Faszination und ihrer Wirkungskraft. Dies baut auf Alois Riegls Konzept des „Kunstwollens“ auf: Jedes Kunstwerk (Architektur) ist Ausdruck eines bestimmten „Willens zur Form“, der die kulturellen und historischen Bedingungen seiner Entstehung widerspiegelt.

Die Postmoderne hatte keine Berührungsängste mit architektonischen Formen jeglicher Art und wies einen *„Reichtum an gestalterischen Ansätzen, formal-stilistischen Vorlieben und mitunter auch Skurrilitäten“* auf. *„Form durfte nun auch wieder Ornament und sogar ‚bloßer Schmuck‘ sein, sie durfte Traditions- und Vergangenheitsbezug haben, klassisch, modern oder popkulturell, tradiert und etabliert, einfach oder kompliziert, ernsthaft oder auch witzig daherkommen.“*³¹

Die Postmoderne umfasst Musik, Sport, Kunst, Literatur und Architektur. Die PoMo-Architektur besteht aus vielen „Postmodernismen“ und ist eine, neben der ihr hauptsächlich zugerechneten und formal eindeutig zuzuordnenden „dekorativen Postmoderne“, recht breit aufgestellte Bewegung. Dazu zählen zum Beispiel die Richtungen Partizipation, stadträumliche Projekte mit der Wiederentdeckung von historisch gewachsenen Stadtformen und deren Erhaltung und behutsamen Stadterneuerung, stadtökologische Projekte und Öko-

Häuser (z. B. von Frei Otto), „Kritische Rekonstruktion“, Dekonstruktivismus, Neoklassizismus und Historismus, Pop-Architektur, „Kritischer Regionalismus“ und High-tech-Architektur. Die zuvor umrissene, meist auf Formfragen abzielende Postmodernekritik greift daher zu kurz. Neben dem kommunikativen Charakter zeichnen die Postmoderne auch partizipative und ökologische Ansätze aus. Vor allem seit den 1970er Jahren, also in der Hochphase der Postmoderne, kommt die Auseinandersetzung mit ökologischen Themen und Mitbestimmung hinzu. Beispiele lieferten der Architekt Ottokar Uhl (1931–2011) als Vorreiter im Bereich partizipativer Wohnbau, „Architektur des Dialogs“ und Einbeziehung der „Planungsbetroffenen“,³² Eilfried Huth (*1930) als Pionier des Planens mit Bewohner-Beteiligung, das belgische Architektenpaar Simone (*1928) und Lucien Kroll (1927–2022) als Pioniere der Partizipation und der Ökologie, Ralph Erskine (1914–2005), der die aktive Einbindung und Partizipation als einen zentralen Bestandteil seiner architektonischen Praxis und Beitrag zur Entwicklung einer nutzerorientierten Architektur ansah, oder Architekt Peter Hübner (*1939), bei dessen Projekten ebenfalls Partizipation und Ökologie im Vordergrund standen.

Ein weiterer Aspekt der Postmoderne sind Bürgerbewegungen, die sich in den 1970er und 1980er Jahren für den Erhalt der historischen Stadtstrukturen engagierten. Die Besetzung des ehemaligen Schlachthofs und Veranstaltungszentrums „Arena“ in St. Marx im Jahr 1976, die Volksabstimmung und Absage an das Kernkraftwerk Zwentendorf 1978 sowie die Besetzung der Hainburger Au im Dezember 1984 fallen in diese postmoderne Zeit.

In der Postmoderne kam es zu einer Wiederentdeckung historisch gewachsener Stadtformen und ihrer vielfältigen Qualitäten. Die bereits erwähnte Wiener Wohnanlage Breitenfurter Straße 401–413 (1230 Wien, 1984–1987), mit Bezügen zu Traditionen des Wiener Gemeindebaus und einer der Moderne fremden Blockrandbebauung, ist ein Beispiel dafür.

Die Postmoderne spielte besonders bei der Internationalen Bauausstellung Berlin IBA '87 eine wichtige Rolle. Mit Gustav Peichl, Hans Hollein, Raimund Abraham, Wilhelm Holzbauer sowie Haus-Rucker-Co waren auch österreichische Architekten bei der IBA '87 in Berlin vertreten. Die IBA '87 hatte zwei thematische Schwerpunkte: „kritische Rekonstruktion“ und „behutsame Stadterneuerung“. „Kritische Rekonstruktion“

30 Umberto Eco, *Opera aperta / Das offene Kunstwerk* (1962 in Italienisch, 1973 in Deutsch).

31 Zervosen 2021, S. 99.

32 Bernhard Steger, *Vom Bauen: Zu Leben und Werk von Ottokar Uhl*, Wien 2006.



Abb. 10: Hundertwasser-Säulen, Eingangsbereich Maishima Sludge Center, Osaka

bezog sich auf die Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe und die Integration von Elementen der Vergangenheit in zeitgenössische Architektur. „Behutsame Stadterneuerung“ zielte auf die Bewahrung und Verbesserung bestehender Strukturen, im Gegensatz zu großflächigen Abrissen und Neubauten.

Diese der Postmoderne zuzurechnende erhöhte Sensibilisierung dem Bestand gegenüber hatte auch in Wien seine Auswirkungen. Schutzzonen in Wien gibt es seit der im Jahr 1972 beschlossenen Altstadterhaltungsnovelle. Im Jahr 1974 hat die „Sanfte Stadterneuerung“ mit der ersten Gebietsbetreuung und der Einbeziehung der Anrainerinnen und Anrainer in Wien begonnen. Im selben Jahr trat das Stadterneuerungsgesetz in Kraft. 1984 wurde der Wiener Bodenbereitungs- und Stadterneuerungsfonds ins Leben gerufen.



Abb. 11: Schnittmodell Aufbau Hundertwasser-Säule, Maishima Sludge Center, Expo 2025 Osaka

Der erste Stadtentwicklungsplan Wiens von 1984 erhob die „Sanfte Stadterneuerung“ zur Leitmaxime.

Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975, das auch eine Reaktion auf die Auswirkungen der Moderne mit dem Verlust an historischer Bausubstanz und auf das Bedürfnis nach Vertrautheit darstellte, war somit eine Veranstaltung im postmodernen Geist.

Ein besonders in Architekturkreisen umstrittener Proponent war Friedensreich Hundertwasser (1928–2000), der heute als ein wichtiger Vorreiter des ökologischen Bauens gilt.³³ Ihm wurde zum Beispiel „Jahrmärktästhetik“, „Fassadismus“ und „Behübschungskunst“ vorgeworfen. Sein *Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur* erschien bereits 1958. Seine Architekturprojekte, damals von der Architektenschaft und der Fachkritik zumeist

33 Wolfgang H. Salcher, Has fossil Modernism led us to a dead end?, in: Docomomo International / ARQ (Hg.), *Modern Futures, Sustainable Development and Cultural Diversity*, Chile 2024, S. 330–336.

vehement abgelehnt, erfreuen sich schon lange als Touristenmagneten. In Wien finden sich das berühmte Hundertwasserhaus (1985), das KunstHausWien (1991) und die Müllverbrennungsanlage Spittelau (1987–1992). Bei der Weltausstellung Expo 2025 in Osaka mit dem Motto „Designing Future Society for Our Lives“ waren Hundertwassers Bauten in Osaka (1997–2001) auch einbezogen (Abb. 10, 11).

Denkmalschutz ist Visionsarbeit

Wie es der frühere Wiener Landeskonservator Friedrich Dahm einmal schön formuliert hat, ist es die Aufgabe des Bundesdenkmalamtes, *„die Jahrzehnte lange Talsohle, in der ein Bauwerk oder eine Epoche ‚völlig out‘ ist, zu übertauchen und das zu retten, was sich eines fernen Tages als schützenswert herausgestellt haben wird. Denkmalschutz ist Visionsarbeit.“*³⁴

34 Wojciech Czaja, Denkmalschutz ist Visionsarbeit, in: „Der Standard“, 18.09.2013.